

Die kriminalistische Fallanalyse

Von Kriminaloberrat Ottmar Kroll und Kriminaloberrat Ulrich Schwarz, Fachhochschule Villingen-Schwenningen, Hochschule für Polizei

Immer wieder beklagt die polizeiliche Praxis, dass dem polizeilichen Nachwuchs nicht ausreichend kriminalistisches Denken vermittelt wird. Zudem findet sich im Vergleich zu sonstigen kriminalistischen Themen sehr wenig Literatur und fast keine Ausführungen zur praktischen Ausgestaltung von Fallanalysen. Die Verfasser haben in ihrem Beitrag Leitgedanken der Durchführung von Fallanalysen entwickelt.

Die Fallanalyse

1. Begriff und Formen kriminalpolizeilicher Analysen

Eine Analyse beschäftigt sich mit der allgemeinen Zergliederung eines Ganzen in seine Teile sowie deren Untersuchung.¹

Für den Begriff der Verbrechenanalyse gibt es viele Definitionen. Im Jahre 1992 wurde folgende Definition von den 12 europäischen Interpol-Mitgliedstaaten vorgeschlagen und von den anderen angenommen:

„Verbrechensanalyse ist die Identifizierung und die Bereitstellung der Erkenntnisse in Bezug auf das Verhältnis zwischen Verbrechensdaten und anderen Daten, die für die Arbeit von Polizei- und Justizbehörden von Bedeutung sein könnten.“

Die Übersetzung in die deutsche Sprache ist sehr holprig, soll aber hier so übernommen werden.²

Innerhalb der Verbrechenanalyse gibt es zwei Haupttypen, die *operative* und die *strategische* Analyse. Hierbei ist die operative Analyse eine kurzfristige, am Einzelfall orientierte Maßnahme, die vorrangig auf einen unmittelbaren polizeilichen Erfolg, wie z. B. die Ermittlung und Festnahme des Täters, abzielt.

Dagegen beschäftigt sich die strategische Analyse mit mittel- und langfristigen Fragen und Zielen, die vom Einzelfall losgelöst sind und häufig in kriminalpolitische Entscheidungen münden.

Praxisbezogene polizeiliche Kriminalitätsanalysen lassen sich einteilen in die Analysefelder Verbrechen⁶, Verbrecher und Verbrechensbekämpfung, darüber hinaus in strategische und operative Analysen. Wohl aus diesem Grund hat sich in jüngerer Vergangenheit für Fallanalysen auch mehr und mehr der Begriff der operativen Fallanalyse durchgesetzt, obwohl es eine strategische „Fall“-Analyse eigentlich nicht geben kann und eine Fallanalyse immer operativ sein wird.

In eigener Sache:

In Heft 10, 11, 12/00 sowie 1/01 ist der Beitrag „Prüfungsklausur im Fach Polizei- und Verwaltungsrecht“ von Petersen-Thrö/Robrecht abgedruckt. Der umfangreiche Fußnotenapparat kann bei der Redaktion (auch per e-mail) abgerufen werden.

Eine Einteilung der Verbrechenanalysen kann also wie folgt aussehen⁷:

Analysefelder	Strategische Analyse	Operative Analyse
Verbrechen	Verbrechensmuster-Analyse	Fallanalyse Vergleichs-Fallanalyse
Verbrecher	Allgemeine Profilanalyse	Verbrechergruppen-Analyse Spezifische Profilanalyse
Verbrechensbekämpfung	Kontrollmethoden-Analyse	Ermittlungs-Analyse

Die **Verbrechensmuster-Analyse** untersucht die Art, Ausbreitung und Entwicklung von Kriminalität im allgemeinen Gebietes und während einer bestimmten Zeit.

Die **Allgemeine Profilanalyse** versucht Merkmale zu erforschen, welche auf bestimmte Tätertypen zutreffen. So wurde in England beispielsweise festgestellt, dass 60 Prozent aller Sexualverbrechen in einem Radius von weniger als fünf Kilometer um den Wohnort des Täters begangen wurden.

Die **Kontrollmethoden-Analyse** wertet die Ermittlungen der Untersuchungsbehörden in genereller Form aus. Solche Untersuchungen sind in Europa noch in der Entwicklungsphase. Einige finden sich in jüngerer Zeit an der Fachhochschule Villingen-Schwenningen – Hochschule für Polizei, so z. B. die Forschungsprojekte des Fachbereiches II zum Wiedererkennungsverfahren oder zur polizeilichen Ermittlungsführung im Strafverfahren, aber auch das Projekt des Fachbereiches I zu Verzerrungsfaktoren und Interpretationsproblemen der PKS.

Die **Vergleichs-Fallanalyse** vergleicht mehrere Einzelfälle, um Serientaten zu entdecken und darauf polizeilich reagieren zu können.

Die sogenannte **Verbrechergruppen-Analyse** ist darauf ausgerichtet, Informationen, die über eine kriminelle Gruppe vorhanden sind, so zu organisieren oder weitere Informationen zu beschaffen, so dass die Gruppenstruktur und die Rolle des Einzelnen in der Gruppe ermittelt und dargestellt werden kann.

Die **Spezifische Profilanalyse** beinhaltet das, was man im polizeilichen Jargon und auch in der Presse mit „Profiling“ bezeichnet: Aus den vorhandenen Informationen, insbesondere aus der Tatort-, der Tathergangs- und der Opferanalyse, soll versucht werden, ein Einzelprofil des Täters zu zeichnen. Diese Analyseform steckt in Deutschland, wie zumeist auch sonst in Europa, noch in den Kinderschuhen (auch wenn manche anderes glauben machen wollen).

Die **Ermittlungsanalyse** ist die Analyseform, die eigentlich nach jedem größeren Verfahren erfolgen sollte, was leider immer noch Wunschdenken ist: die systemati-

sche (!) Analyse der Ermittlungen des Einzelfalles, um aus den begangenen Fehlern für die Zukunft zu lernen.

Im internationalen Raum haben sich diese acht *Auswerteformen* der polizeilichen Kriminalitäts- oder Verbrechensanalyse durchgesetzt³ – sie sind bereits in KRIMINALISTIK 4/97 ausführlich dargestellt, so dass nachfolgend nur auf Fallanalyse eingegangen wird. Das Bundeskriminalamt sieht als Ziel der Fallanalyse, den einzelnen Kriminalfall aus kriminalistischer und kriminologischer Sicht möglichst weitgehend zu verstehen, um daraus Schlüsse für die Aufklärung des Verbrechens ziehen zu können.⁴ Diese sogenannte *Operative Fallanalyse* soll in ein umfassendes Persönlichkeitsbild des Gesuchten münden, also in ein so genanntes Täterprofil.⁵ Die Fallanalyse, mit der sich dieser Aufsatz befassen soll, bezweckt hingegen, den Ablauf eines Einzelfalles zu rekonstruieren, um Anhaltspunkte für weitere Ermittlungen zu erhalten und Mängel im vorhandenen Informationsstand aufzudecken und zu beseitigen.

2. Grundsätze der Fallanalyse

Clages⁸ beschreibt die Fallanalyse folgendermaßen:

„Die kriminalistische Fallanalyse ist ein Analyse- und Syntheseverfahren, mit dem nach kriminalistischen und kriminologischen Kriterien die über den Fall vorliegenden Informationen in einem analytischen Denkprozess durchdrungen, bewertet und nach der Methode der kriminalistischen Synthese zu einem Bild über Tat, Täter und Opfer zusammenggefügt werden.

Das Ergebnis der Fallanalyse stellt also stets ein Gesamtbild dar, das auf der Beurteilung von Teilkomplexen beruht. Es ist immer auf einen bestimmten Informationsstand über den Fall zu einem bestimmten Zeitpunkt bezogen. Ändert sich der Informationsstand durch zusätzliche Kenntnisse über die Tat, ist der Fall erneut zu bewerten.

Die kriminalistische Beurteilung des Falles ist also eine ständige Aufgabe bei fortschreitendem und sich veränderndem Stand der Informationen über den Fall.“

Fallanalyse bedeutet eine wertende Betrachtung der vorliegenden Daten und Fakten, wobei jedes einzelne Datum nicht nur für sich, sondern in seiner Bedeutung im Gesamtzusammenhang mit den anderen Daten/Fakten bewertet werden muss. Wichtig bei der Analyse, aber insbesondere schon bei der Suche nach Spuren, ist das Erkennen der Relevanz eines Datums/eines Faktus für diese konkrete Tathandlung. Im Rahmen der Analyse werden bereits Schlüsse gezogen und Interpretationen der Spuren vorgenommen. Allerdings dürfen „Datenlücken“ noch nicht geschlossen werden, dies sollte der Hypothese vorbehalten bleiben.

Die in einer vorangegangenen Informationsgewinnungsphase – bei Tatortdelikten der Erste Angriff – erlangten Daten/Informationen sind die Grundlage der systematischen Fallanalyse.

Eine systematische Fallanalyse wird meist nur in komplex gelagerten Fällen vorgenommen werden, in denen es nicht möglich ist, ohne systematisches Vorgehen die vorliegenden Daten zu erkennen, zu bewerten und insbesondere zueinander in Beziehung zu setzen. Nur dadurch werden komplexe Handlungsabläufe, Zusammenhänge und subjektive Bedingungen einer Tat erkennbar.

Andererseits werden vorhandene Daten häufig nicht systematisch aufbereitet. Abfragen in unserer Studentenschaft zeigen, dass z. B. in Mordkommissionen selten ein eigener Arbeitsbereich für die Fallanalyse gebildet wird. In der Regel erfolgt die Hypothesenbildung durch den Leiter

der Mordkommission, durch den Sachbearbeiter, den Aktenführer, oder aber durch die gesamte Mordkommission im Rahmen der täglich ein- oder zweimal stattfindenden Soko-Besprechungen. Die Fallanalyse findet also nicht als Hauptaufgabe eines Analytikers oder eines Analytiker-Teams statt, sondern wird „nebenher“ erledigt. Dies muss sich ändern, führt doch eine mangelhafte Fallanalyse nicht zuletzt dazu, dass wichtige Ermittlungsansätze vernachlässigt werden, dafür zweifelhaften Informationen unter Umständen vorrangig nachgegangen wird.

Auch die Kriminalitätsanalyse im täglichen Dienst zeigt häufig Systemschwächen. Bisher hat kaum eine Kriminalpolizei-Dienststelle einen Analytiker im Hauptamt, meist soll die Kriminalitätsanalyse vom Bereich „Einsatz/Organisation“ miterledigt werden. Die sogenannte Auswertung, in der Polizei bei weitem nicht die beliebteste Aufgabe, erfolgt durch das Lesen der Vorkommnisberichte. Eine systematische Aufbereitung ist selten.

Es bleibt zu hoffen, dass die Reorganisation der Polizei mit dem Einsatz eines gemeinsamen Stabes von Schutz- und Kriminalpolizei, im Zusammenwirken mit neueren Errungenschaften der Lagebilderfassung und -darstellung, hier Verbesserungen bringt.

3. Die praktische Durchführung von Fallanalysen

Auf eines muss an dieser Stelle dringend hingewiesen werden: Eine Fallanalyse nur im Kopf durchzuführen, ist ein kriminalistischer Kunstfehler. Fälle, die auf einfache Weise im Kopf „durchdacht“ werden können, bedürfen keiner Analyse im Sinne dieser Abhandlung. Ist der Fall aber komplizierter, so müssen die Schritte und die Gedanken der Analyse nachvollziehbar sein – vom Analytiker zu späterer Zeit oder zur Selbstkontrolle sowie von anderen, um das Ergebnis der Analyse nachvollziehen zu können.

Fallanalysen sind daher in jedem Fall schriftlich durchzuführen!

3.1 Fallanalyse bei einfach gelagerten Fällen

3.1.1 Fallanalyse in Tabellenform

In einfach gelagerten Fällen bietet es sich in der Regel an, Fallanalysen in Tabellenform zu erstellen. Hierbei werden in einem ersten Schritt relevante Fakten aus einem Sachverhalt entnommen, nach der Qualität der Information sortiert (vgl. insofern die Ausführungen zur Fallanalyse bei komplexen Sachverhalten) und im zweiten Schritt hinsichtlich möglicher Schlussfolgerungen bewertet. Hier muss sich nun der Analytiker ständig fragen: „Was sagt mir dieses Faktum über den Täter, zum Tatort, zur Tatzeit, über das Motiv etc. etc.“? Hilfreich für das weitere Vorgehen ist in einem dritten Schritt eine Zuordnung des Analyseergebnisses zu den Tatphasen und zu den Analysefeldern. So hat man für die spätere Tat-/Täter-Hypothese schon eine klare Struktur vorbereitet. In einem vierten Schritt sollten offene Fragen notiert werden, für die es möglicherweise aus nachfolgenden Analyseschritten Antworten gibt oder aus denen sich Maßnahmen für ein Kriminalistisches Konzept ergeben („Was will ich über das Opfer noch wissen, was ich bisher aus dem Fall nicht entnehmen konnte?“).

So ist für die Praxis zumindest zu fordern, auch unter dem Zeitdruck von Sonderkommissionsarbeit wenigstens die (jeweils fortgeschriebenen) *Analyseergebnisse* systematisch, nach Tatphasen und Analysefeldern gegliedert, aufzubereiten und allen, die diese Ergebnisse benötigen (Ermittlungsbeamte, Staatsanwaltschaft, Führungsverant-

wortliche), zur Verfügung zu stellen. Schriftliche und geordnete Übersichten unter bestimmten Gesichtspunkten sind daher in komplizierteren Fällen von großem Nutzen.“⁴⁹

Eine so aufbereitete Fallanalyse kann z. B. wie folgt aussehen:

Mordfall Maier: Daten, welche sich auf die Tat beziehen				
Fakt	Bewertung	Zuordnung Phase*/ Analysefeld	Offene Fragen	
Auf einem Feldweg wird 3,0 m von der Leiche der Frau Maier entfernt ein Messer der Marke „Laguiole“ mit frischen Blutantragungen aufgefunden.	<ul style="list-style-type: none"> Frau Maier ist mit diesem Messer erstochen worden. Messer kann von Opfer oder Täter stammen. Tat war evtl. nicht geplant: Täter hatte entweder kein eigenes Messer oder er ließ Beweismittel zurück. Messer liegt nah bei der Leiche: Tatort = Fundort? Täter könnte Blut an Körper/Kleidung haben. Tatzeit lag zur Zeit des Fundes noch nicht lange zurück 	H	Tatmittel	• Hatte Opfer ein Laguiole-Messer?
		V	Tatmittel	• Wo gibt es solche Messer?
		V	Tatmittel	• Wer hat so ein Messer besessen?
		N		
		H	Tatort	• Wer hatte nach der Tat Blutantragungen an Kleidung?
		H	Täter	
		H	Tatzeit	
In der Handtasche des Opfers findet sich eine Börse mit 700 DM.	• Es liegt kein Raubmord vor.	V	Motiv	• siehe unten
		H	Täter	
Die Kleidung des Opfers ist ordentlich.	<ul style="list-style-type: none"> Es liegt kein Sexualdelikt vor. Es fand kein (längerer) Kampf statt. 	V	Motiv	• Stammt Täter aus Umfeld des Opfers?
		H	Täter	
Nächster Fakt	Nächste Bewertung			• etc.

* V = Vortat- H = Haupttat- N = Nachtatphase

Zum Schluss sollte man sich immer noch einmal fragen, ob es nicht zu den einzelnen Analysefeldern noch Faktoren gibt, die man noch nicht gewürdigt hat. Man wird feststellen, dass es meist noch solche Feststellungen zu treffen gilt, z. B. wenn man alle relevanten Zeiten oder alle relevanten Orte miteinander oder die relevanten Zeiten mit den relevanten Orten vergleicht. Vor allem aber wird man sich auf

diese Weise fehlender Fakten (z. B. zum Analysefeld Tatmittel: Wie kam der Täter an den Tatort? Konnte er zu Fuß gehen oder brauchte er ein Fahrzeug? Fuhr zur fraglichen Zeit ein Bus?) bewusst, die sich aus der Tatortsituation oder (in der Theorie) aus dem Aufgabentext nicht ergeben können, eben weil sie nicht vorhanden sind.

3.1.2 Fallanalyse mit Hilfe von Mind-Maps

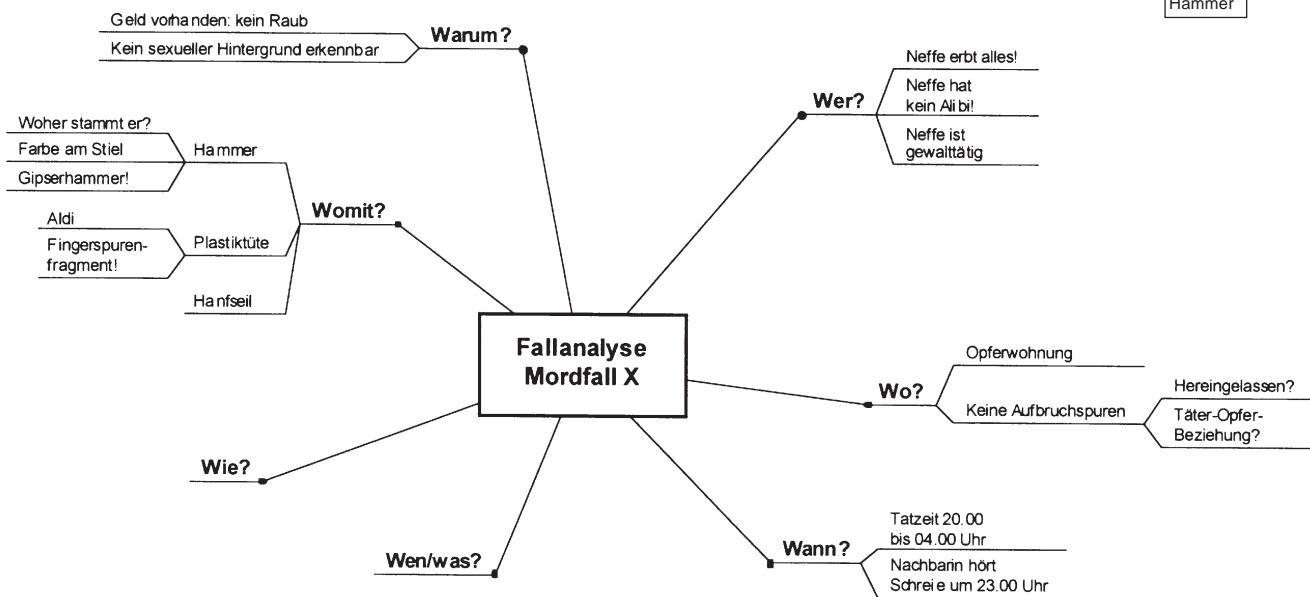
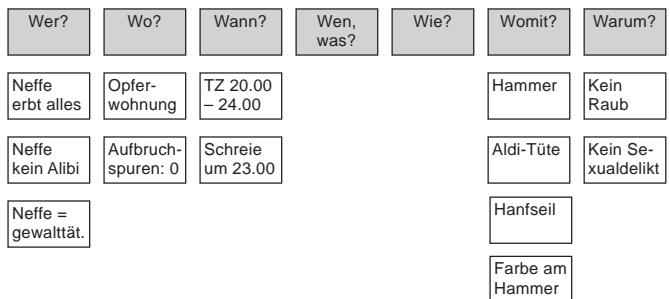
Moderne Kreativitätsmethoden finden nur langsam Eingang in die Polizei. Dabei bietet sich das sogenannte Mind-Mapping nach Tony Buzan¹⁰ für die Fallanalyse durchaus an, insbesondere auch für Prüfungssituationen in der Lehre. Wohl kein anderes modernes Hilfsmittel der Datenaufbereitung läßt die Vernetztheit von Fakten so anschaulich darstellen wie diese Methode. Auch kann eine erforderliche Trennung der Daten (z. B. sortiert nach Informationen zur Tatzeit, zum Tatort etc.) auf verschiedenen Mind-Maps erfolgen. Allerdings erfordert erfolgreiches Arbeiten mit Mind-Maps etwas Übung, außerdem liegt diese Form der Arbeit nicht jedem.

Eine solche Mind-Map könnte sich in einem Mordfall z. B. wie in der Abb. unten Seite darstellen (wobei die Zahl der verwendeten Fakten hier aus Gründen der Darstellung bewusst niedrig gehalten wurde).

3.1.3 Fallanalyse mit Hilfe der Moderationstechnik

Insbesondere bei der Fallanalyse durch ein Team ist auch an eine andere moderne Kreativitätsmethode zu denken, die Moderationsmethode, oft auch als Metaplan-Technik bezeichnet. Auf mehrere Pinwände verteilt, lassen sich Moderationskarten bei neuen Fakten hinzufügen, wegnehmen oder auch neu gruppieren, was für den Analytiker ein ständig aktualisiertes Lagebild ergibt.

Beispiel einer Moderationstafel:



3.1.4 Unterstützung durch Programme der Standard-Software

Eine Fallanalyse, wie sie oben in Tabellenform dargestellt ist, kann mit geringem Mehraufwand auch in Datenbank-Programme wie z. B. Microsoft Access oder in Tabellenkalkulations-Programme wie MS Excel eingegeben werden, was vielfältigere und schnellere Auswertungsmöglichkeiten zulässt als die reine Tabellenform. Für den Ungeübten ist selbst das Arbeiten mit einer Tabelle in MS Word für Windows ein Fortschritt, lassen sich doch in Tabellen eingegebene Informationen schnell in den jeweiligen Formularfeldern sortieren. So ist es für den Analytiker ein Leichtes, z. B. alle vorhandenen Informationen zur Tatzeit sortiert abzurufen und auch in leicht verständlichen Formen (Grafiken etc.) darzustellen.

Die Auswertung erlaubt z. B. mit einer einzigen Funktion, alle Fakten, Bewertungen oder offenen Fragen zu einer bestimmten Tatphase und/oder zu einem bestimmten Analysefeld darzustellen.

So kann man beispielsweise schnell und gezielt abfragen, welche Informationen zu einem Fahrzeug, mit dem der Tatort ausgekundschaftet wurde, vorliegen, woher diese stammen und wie sie bewertet wurden (Vortatphase, Analysefeld Tatmittel). Wird die Maske (und damit das von Access erstellte „Datenblatt“, also die Tabelle mit allen eingegebenen Informationen) z. B. um die Spur-Nummer etc. erweitert, kann die Datei gleichzeitig Bereiche einer nötigen Spurendokumentation abdecken.

3.1.5 Professionelle Analyse-Software

Zwischenzeitlich steht auf dem Weltmarkt auch eine professionelle Analyse-Software zur Verfügung. Es handelt sich hierbei um das „Analyst's Notebook“ mit I 2 (Lautschrift: „Ai tu“) der Karlsruher Firma *Kreutler*. Diese Software wird auch von anerkannten Analyseexperten verwendet¹¹ und auch bereits durch das Bundeskriminalamt sowie einige Länderdienststellen u. a. in Bayern und Nordrhein-Westfalen genutzt.

3.2 Die Fallanalyse bei komplexen Sachverhalten

Komplexere Sachverhalte, wie etwa Mordfälle, die zumeist keine Beziehungstaten im engeren Sinne sind (z. B. Sexualmorde), haben regelmäßig ein erhöhtes Aufkommen an relevanten Fakten, die verarbeitet werden müssen. Dies zwingt auch zu professionelleren und komplizierteren Analyseformen.

Unsere Fallanalyse, die sich am internationalen Standard der Analyseformen (u. a. England, Niederlande, Belgien und Interpol) anlehnt, erfolgt in sechs Schritten, von denen

allerdings der sechste schon die Hypothesenbildung darstellt. Die Fallanalyse kann somit auch mit dem prozesshaften Modell der Informationsverarbeitung verglichen werden.¹²

3.2.1 Schritt 1: Datensammlung und -beschaffung

Dieser Schritt besteht zunächst darin, sich einen Überblick über den Fall und offenkundige Daten zu verschaffen. Diese offenkundigen Daten ergeben sich in der Lehre aus dem Sachverhalt, in der Praxis zumeist aus dem Tatortbefundbericht, den ersten Zeugenvernehmungen etc., also dem sogenannten Ersten Angriff.

Allerdings sind nicht immer alle Daten offenkundig, im Gegenteil, der Analytiker muss nach weiteren Daten suchen. So springen z. B. fehlende Gegenstände nicht in's Auge, das Fehlen von Gegenständen muss erkannt werden. Bei der Datenbeschaffung geht es also darum, nicht offenkundige Daten zu erkennen, anders ausgedrückt, weitere Daten systematisch zu erschließen.

Um die Komplexität umfangreicher Sachverhalte aufzulösen, kann man die Tat im Rahmen der Analyse theoretisch in verschiedene Analysefelder zerlegen und diese ihrerseits durch eine Vielzahl von Erschließungsfragen aufschlüsseln.

Daneben oder zusätzlich kann die Tat in ihren drei Phasen (Vortat-, Haupttat- und Nachtatphase) betrachtet werden.

Dabei besteht aber die nicht zu vernachlässigende Gefahr, dass die einzelnen fallrelevanten Daten/Fakten jeweils für sich bewertet oder nur in den einzelnen Analysefeldern (bei denen es sich im Wesentlichen um die bekannten „Sieben goldenen W“ Täter, Tatort, Tatzeit, Opfer/angestrebtes Gut, Modus operandi, Tatmittel und Motiv handelt) mit anderen Fakten in Beziehung gesetzt werden. Dies wird aber häufig der Komplexität und Vernetztheit der Zusammenhänge und Beziehungen von Fakten untereinander nicht gerecht.

Anmerkungen:

- 1 Meyers großes Taschenlexikon, 4. Auflage, Mannheim, 1992.
- 2 Aus: Crime Analysis Booklet, deutsche Fassung (unveröffentlicht).
- 3 Büchler u.a., „Kriminalpolizeiliche Auswertung“ in Kriminalistik 4/97, S. 244.
- 4 BKA: Operative Fallanalyse. Neue Methoden der Fallanalyse und neue Computeranwendungen bei der deutschen Polizei, Wiesbaden 1998, S.3 (unveröffentlicht).
- 5 Hoffmann/Musolff, Fallanalyse und Täterprofil, S. 17, in BKA Forschungsreihe Bd. 52, Wiesbaden 2000.
- 6 Im kriminologischen Sinne. Wenn man den Begriff des Verbrechens im strafrechtlichen Sinne versteht, könnte man hier auch allgemein von Straftaten und statt vom Verbrecher vom Straftäter sprechen.
- 7 Crime Analysis Booklet, a.a.O.
- 8 Clages, Horst, Kriminalistik – Methodik der Fallbearbeitung, der Tatort, der Erste Angriff –, Boorberg Verlag, Stuttgart 1994.
- 9 Walder, Hans, „Kriminalistisches Denken“, S. 83.
- 10 Buzan, Tony, „Kopftraining“, Goldmann Verlag München 1993.
- 11 Vgl. z. B. Vortrag von Marc van de Plas, Belgien, in BKA-Forschungsreihe, Band 38.1.
- 12 Meywirth, Carsten, „Intelligence-Arbeit“ in Kriminalistik 5/98, S. 343.
- 13 Brisach, Carl-Ernst, „Proaktive Strategien bei der Kontrolle krimineller Strukturen“ in Kriminalistik 4/97, S. 250.

(Wird fortgesetzt)

